

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 4

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

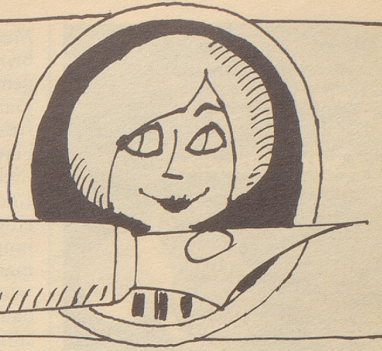
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Sie winden uns den Jungfernkranz...

und zwar nicht bloß aus veilchenblauer Seide, noch aus Nylon, sondern viel schöner.

Nämlich die Herren von der BGB. Nämlich den Zürcherinnen.

Außen auf dem hübschen, doppelseitigen Karton, der auf ersten Blick wie eine Neujahrskarte aussieht, ist ein Kranz. Ein herzförmiger. Aus Margriten.

(Offenbar ein bißchen ante porcos, da ihn mir mehrere Zürcherinnen mit unfeinen Kommentaren versehen zugeschickt haben. Die Kommentare waren, wie gesagt, nicht sehr fein, aber trefflich.)

Wenn man den Karton aufmacht, sind über die Textseiten weitere Blümelein derselben Art in reizender Zwanglosigkeit hingestreut.

Und genau so reizend ungezwungen ist der Text. Außen, im Herzkranz, steht «Hand aufs Herz...», und innen, bei den verstreuten Margritli, geht's dann weiter: «... liebwerte Frauen!»

Und dann wird da geschildert, was die Herren der «BGB-Mittelstandspartei» Besonderes auf dem Herzen, dem mit Margritli besteckten, haben. Nämlich: sie möchten gern mit den besagten, liebwerten Frauen ins Gespräch kommen. Denn, sagen sie, «wir wissen, und wir geben es neidlos zu, daß uns unsere Frauen punkto «Gspüri» sehr oft überlegen sind».

Gefühl ist fast alles. Wo Gefühl sich mit Intelligenz zusammennut, kann nichts schiefgehen.

Und deshalb wollen die Mannen der BGB mit ihnen, den liebwerten Frauen, «die mannigfachen Probleme unserer Zeit mit aller Vehemenz anpacken».

Als handle es sich um das Rösli im Leuen, aber das ist vielleicht auch für den oder jenen ein Problem.

Es folgen wahrhaft goldene Worte: «Zwar sind wir für das Frauenstimmrecht nicht gerade auf die Barrikaden gestiegen, nichtsdestotrotz sind wir aktive Leute mit Herz, die mit den Mitteln der Gegenwart für die Zukunft planen.»

Das gefällt mir so gut, daß ich es immer wieder lesen muß. Die Kommentare der Zürcherinnen über

diesen Passus sind besonders unfein. (Ich meine natürlich nur: der Zürcherinnen, die mir die Margritlikranzkarte zugeschickt haben.)

Aber: waren die Herren von der BGB bisher ohne Herz? Und kommen ihnen «die Mittel der Gegenwart» (ich nehme an, daß damit das sich langsam aber zäh durchsetzende Erwachsenenstimmrecht gemeint ist) erst jetzt zum Bewußtsein? Wo doch die Zürcher für so flink und wendig gelten!

Und was sagt wohl Herr Gnägi zu alledem, der doch glaube ich auch bei der Mittelstandspartei ist und der sich anläßlich seiner noch

nicht so weit zurückliegenden Wahl in den Bundesrat so deutlich gegen das Frauenstimmrecht geäußert hat?

Nun, jedenfalls ist es der Zürcher BGB sehr ernst mit ihrer Margritenkarte, denn diese enthält nebst Text und Jungfernkranz (der sich natürlich auch an Nicht-Jungfernen wendet) eine Partei-Beitrittskarte, die man bloß noch ausfüllen muß. Nicht einmal frankieren muß man sie.

«Sie hätten jetzt eigentlich nur noch die untenstehende Karte auszufüllen, damit wir Sie von Fall zu Fall zu einem «Hoeck» am runden Tisch

einladen können. Dies hofft und wünscht mit einem herzlichen Gruß

Ihre BGB-Mittelstandspartei.»
Unwiderstehlich wie die Loreley.
Ohne reimen zu wollen. Bethli

Kropfleerung

Die Gleichberechtigung der Frau mit dem männlichen Geschlecht bewegt viele Gemüter. Wir machen darin Fortschritte. Machen wir wirklich?

Es gibt einen dicken, alten Zopf, der fröhlich immer wieder gezöpfelt wird. Ich habe vier Kinder, liebe, lustige, die ich mir gar nicht anders wünsche als sie einmal sind. Aber eben, es sind «nur» Mädchen! Seit das zweite zur Welt gekommen ist, höre ich Aussprüche, wie: «Vielleicht gibt es das nächste Mal einen Sohn.»

«Schon wieder ein Mädchen? Wenn es nur wenigstens gesund und normal ist.»

«Wir haben nur eines, aber uns ist wenigstens ein Bub geraten!»

Und von wem bekommt man die mitleidvollen Blicke? Von den Frauen, die im tiefsten Innern halt einen Sohn weit über eine Tochter stellen.

So, nun habe ich den Kropf geleert, damit ich die nächste Portion Bemerkungen wieder schlucken kann! Rosann

Da komme ich nicht mehr mit

Liebes Bethli, es ist mir heute am 21. Dezember noch gar nicht weihnachtlich zumute. Trotz meinen bald siebzig Jahren kann ich mich über gewisse Vorkommnisse ungemain aufregen.

Der Bührle-Prozeß hat wieder einmal gezeigt, daß wir Schweizer vor dem Gesetz doch nicht alle gleich sind. Wenn man illegal Waffen ausführt, was der Vernichtung von Menschenleben dient, geht man praktisch frei aus. Ist man aber Dienstverweigerer, und zwar wirklich aus Gewissensgründen und nach langem, innerem Kampf, weil man zur Ueberzeugung gekommen ist, daß nur Gewaltlosigkeit der



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwahl und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



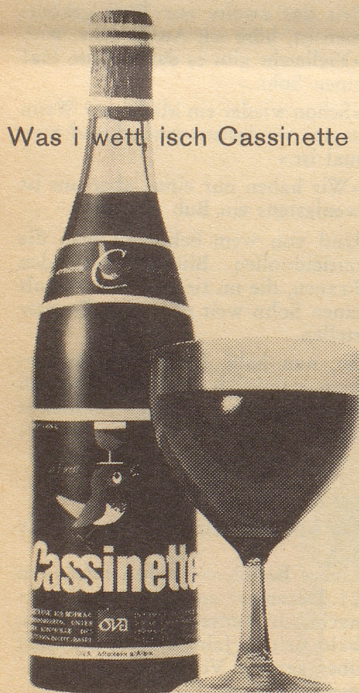
Barth

Barth-Karikaturen aus dem Nebelspalter

Mit einem Vorwort von César Keiser mehrfarbiger Kunstband, 144 Seiten Ganzleinen, Fr. 36.—

Barths außergewöhnliche Beherrschung verschiedener Techniken, die verschlungenen Wege seiner skurrilen Einfälle, seine Lust, Wörter beim Wort zu nehmen, geben seinen Zeichnungen einen individuellen Charakter. Beim Lesen von Barths Zeichen der Zeit wird man genussvoll vieles entdecken, unter anderem sich selber, und unsere große, kleine, häßliche schöne Welt.

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Menschheit den ersehnten Frieden bringen kann, wird man wie ein gemeiner Verbrecher eingesperrt. Dazu möchte ich fragen: Wer profitiert von der Aufrüstung? Wer bereichert sich am Krieg? Sicher nicht die Völker, im Gegenteil – sie sind die Leidtragenden. Auf der einen Seite ruft man nach Entwicklungshilfe und andererseits beliefert man die ganze Welt mit Waffen, womit man das so mühsam Aufgebauten in wenigen Augenblicken zerstören kann. Da komme ich einfach nicht mehr mit.

Um aber noch einmal auf den B-Prozeß zurückzukommen: Warum hat man diesem märchenhaft reichen Mann – man redet von 120 bis 200 Millionen Vermögen – nicht ein paar Millionchen abgenommen? Vielleicht hätte man sie für notwendige Sozialbauten oder ähnliches verwenden können. Oder fürchtete man den Fluch, der auf solchem Geld liegen könnte? Ich komme in dieser Sache einfach zu keinem klaren Ende. Wenn einer aus Not ein Brot stiehlt, wirft man ihn ins Loch. Vielleicht stimmt es doch, daß man die kleinen Gauner bestraft und die großen laufen läßt? In ein paar Tagen ist Weihnachten. Friede auf Erden! Wird dieser Ruf noch gehört?

Anni

Ich veröffentliche diesen Brief aus Graubünden, als einen unter vielen, sehr ähnlich lautenden, die mir in letzter Zeit zuzingen.

B.

Das Tram in Brüssel

Liebes Bethli, ich gratuliere Ihnen zu den guten Erfahrungen, die Sie mit ausländischen Verkehrsbetrieben gemacht haben. Vielleicht darf ich Ihnen von einem Erlebnis in einem Tram in Brüssel – ich war damals etwa 17jährig – schreiben:

In einem Tram verlangte ich beim Kondukteur anhand eines Stadtplanes eine bestimmte Station und setzte mich direkt neben den Kondukteur, in der Meinung, daß mich dieser dann an meinem Fahrziel zum Aussteigen auffordere. Uebrigens bezahlte ich die Fahrtaxe mit einer eben von einer Bank erhaltenen brandneuen Banknote. Während der Fahrt erschien ein Kontrolleur; ich hatte eine ganze Anzahl Tram- und Bahnbillette der verschiedensten Sorten in meinen Taschen, aber das gültige war einfach nicht zu finden. Der neben mir sitzende Kondukteur zuckte die Achseln, und der Kontrolleur verlangte von mir auf flämisch (trotzdem er merken mußte, daß ich nur französisch konnte) nochmals die Fahrtaxe und zog einfachheitshalber vom Herausgeld noch eine Buße ab, die damals umgerechnet etwa drei Schweizer Franken betrug. Als ich insistierte und auf Grund der noch in meinem Besitz befindlichen nummerierten, neuen Banknoten beweisen wollte, daß der Kondukteur eine gleiche Note mit der zurückliegenden Nummer ha-

ben müsse, wurde ich aus dem Wagen geschubst, ohne daß auch nur einer der anwesenden Fahrgäste aufgemuckst hätte.

Der Kondukteur eines folgenden Trams erklärte mir dann, daß die von mir gesuchte Haltestelle genau auf der entgegengesetzten Seite der Stadt sich befände und ließ mich, da seine Erläuterungen einige Zeit in Anspruch nahmen, gratis zwei oder drei Haltestellen mitfahren, was mich wieder einigermaßen mit dem «Brüsseler Tram» aussöhnte.

Warum ich das schreibe? Weil ich selbst bei einem Verkehrsbetrieb arbeite und mich immer wieder ärgere, wenn, wie das häufig geschieht, über die Verkehrsbetriebe der eigenen Stadt hergefallen wird und diejenigen anderer Städte, welche man nur gelegentlich benützt, als beispielhaft, «wo so etwas natürlich nie passieren würde», lobt. Dabei gibt es überall, und zwar in Kopenhagen wie in Neapel und auch in Zürich freundliche Trämmer, und ebenso sicher gibt es überall auch ein paar «schwarze Schafe». Und darum sollte man sich eigentlich im Positiven wie im Negativen vor Verallgemeinerungen hüten.

J. E.

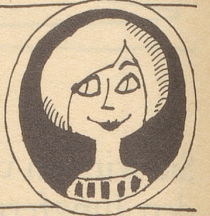
Es hat auch niemand verallgemeinert, scheint mir.

B.

Die charmante Frau

Eine Bekannte von mir – wir haben beide mit unseren Familien sieben Jahre in Südamerika verbracht – ist kürzlich in die Schweiz zurückgekehrt und schrieb sich für einen Kurs: «Die charmante Frau» ein, obschon sie das meiner Meinung nach, gar nicht nötig hätte.

Die Seite der Frau



Vergangene Woche gab sie nun eine Abschiedsparty für ihren Mann, der wiederum für einige Wochen nach Südamerika verreisen mußte. Es waren gegen die dreißig Personen eingeladen, und meine Bekannte hatte sich eine Heidenmühe gemacht. Ohne die Hilfe der in Südamerika selbstverständlichen Dienstmädchen und Köchinnen hatte sie ungezählte Leckerbissen selber zubereitet; so etwas von Nüßli aus der Dose und Salz biscuits aus dem Paket, wie ich sie etwa serviere, das gab es bei ihr nicht.

Man trank die üblichen Alkohöler und auch anderes, zuletzt gab es Kaffee aus den bereitgestellten Thermoskrügen. Der Appetit auf Kaffee war aber größer als die vorhandene Menge dieses Getränkes, aber plötzlich fiel meine Freundin aus der Rolle der charmanten Gastgeberin, denn sie



sagte laut und deutlich: «Mir stinks jetzt nomol Kaffee z kochel!» Das war eine ehrliche und offene Feststellung, zum T... mit der ganzen angelernten Patina des Charmekurses, es lebe die Natürlichkeit und Offenheit! Hege

Amerika, du Land der Träume ...

Amerika, du Land der Träume, du Wunderland so lang und breit, mit deinen vierzig Pappelbäumen und deiner stillen Einsamkeit. (Friederike Klempner 1900)

Ja, dieser vielbelachte Vers summt in mir. Stell dir vor, ich bin mitten in diesem Amerika. Ein Besuch. Eine, wie man bei uns sagt, bestandene Frau, Mitte sechzig. Sehr tüchtig, außerordentlich eigenwillig. Ganz lebensfremd. Im Herzen 100 Prozent Urrussin geblieben. Ihre Tochter hat einen Amerikaner reiner Rasse geheiratet. Tochter und Schwiegersohn arbeiten den ganzen Tag im Betrieb. Mamotschka führt den Haushalt, putzt, kocht.

Wenn die Kinder heimkommen, macht Mama ihren Spaziergang im Stadtpark, dem einzigen Ort, wo man abseits der Landstraße sich ergehen kann.

Abend für Abend warnt die Tochter: «Geh nicht in der Dämmerung allein in den Park. Es gibt allershand Strolche.» Mama lächelt bittersüß. «Ich brauche Bewegung.» Und schwirrt ab. Ganz elegante Dame.

Eines Abends stellt Mama fest, daß vor ihr ein seltsames Individuum steht. Sie blickt zurück. Auch da

steht ein Lümmel. Richtig. Nummer 1 tritt auf sie zu: «Geld!» und hebt den Revolver. Sie erschrickt tödlich.

«Da ist meine Handtasche», stottert sie mit fremdländischem Akzent. «Nehmen Sie. Geld habe ich nicht. Würde ich um diese Zeit allein hier durchgehen? Hätte ich Geld, führe ich mit einem Bus heim!»

Nummer 1 hat das Täschchen untersucht. Es ist leer. Er schaut die Fremde kritisch an. Vielleicht doch alles Talmi?

Er greift in die Hosentasche, schiebt Mamotschka einige Cents zu: «Nehmen Sie und fahren Sie!»

Mamotschka läßt sich nicht bitten. Behende strebt sie dem Ausgang zu. Aus der Ferne hört sie eine Stimme: «Aber lassen Sie sich nicht mehr hier sehen!»

Hieronyma im Gehäuse

Jetzt wissen wir's

Ich erinnere mich noch ganz genau an den Augenblick, wo ich brüsk aus meinem Glauben gerissen wurde: man ist so alt wie man sich fühlt, also jung.

Vor etlichen Jahren ging ich in den Ferien in Adelboden mit meinen beiden Kindern spazieren, in Hosen und Sonnenbrille. Da mir Hosen von jeher gut gestanden haben, schritt ich beschwingt neben den Kindern einher. Da überholte uns ein Camion mit Italienern. «Tschau, Bellezza!» schrien sie und lachten und winkten. «Tschau» schrien wir und winkten zurück. Vorne beim Wirtshaus machte der Camion halt,

und die Italiener luden Bier aus. Wir holten sie ein, und als wir an ihnen vorübergingen, schaute mich einer an und hielt im Abladen inne. «Ma, è vecchia», sagte er und machte dazu ein so ehrlich verblüfftes Gesicht, daß ich laut und herzlich lachen mußte.

Beim Weitergehen lachten wir noch immer, aber ... ich wußte, tief innen würde es von jetzt an in mir tönen: è vecchia.

Nun, einmal muß man richtig erwachsen werden und den Tatsachen ins Gesicht sehen. Es geht mir nicht schlechter seither. Suzanne

Mir ist genau dasselbe passiert, Suzanne, wenn auch ohne Camion. Die südlichen Herren sind offenbar bei über-Dreißigjährigen an schwerfälligere Silhouetten gewöhnt. In meinem Fall hieß es sogar, vor lauter Enttäuschung, «Brutta vecchia». Du bist noch gut weggekommen. B.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normal-schaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Modern

Die Geschichte ist in Lausanne passiert. Ein betagtes Ehepaar läßt die Küche von einem Reinigungsdienst putzen. Zwei muntere junge Burschen erscheinen und machen sich flink an die Arbeit. Etageren und Schränke werden ausgeräumt und gesäubert. Großen Unwillen erregen die vielen Töpfe und Töpfchen mit selbstgemachten Konfitüren und Gelees ganz oben im Schrank. «Wie kann man nur – heutzutage macht doch kein Mensch mehr selbst Konfitüren. Höchste Zeit, daß Sie Ihren Haushalt modernisieren, gute Frau! Das kann man doch alles viel billiger und müheloser kaufen!»

Zum Zvieri erhalten die beiden trotzdem Butterbrot und Konfitüre, nach altem Brauch.

Und abends, nachdem sie fröhlich abgezogen sind, findet sich in der blitzsauberen Küche kein einziges Töpfchen Konfitüre mehr. Haben sie das unmoderne Zeug wohl mit andern «Alttertümern» in den Kehricht geworfen? Wollten sie die guten rückständigen Alten zu moderneren Lebensgewohnheiten erziehen? Oder – hat es ihnen ganz einfach geschmeckt, das altmodische Selbstgemachte? Wer weiß!

Babette

HENKELL

TROCKEN

... das Perlen,
das die Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?



Aspro

hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.

latoflex[®]
das bewährte
Bettsystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern

Der Spezialist
in Ihrem Möbelfachgeschäft
sagt Ihnen warum.
Fragen Sie ihn!

